

wurde, gelang es, *Pectunculus latiradiatus* Sandb. zu bestimmen. Diese Form der Unteren-Meeressmolasse und Prombergsschichten Bayerns, welche auch aus den Blockschichten von Groß-Pawlowitz in Mähren bekanntgeworden ist, läßt mitteloligozänes-oberoligozänes Alter erkennen. Dazu sei noch betont, daß dieser grobe Sand gegen oben hin feinkörnig wird und in den dunklen sandigen Schlier übergeht und von dunklem Schlier über- und unterlagert wird. Ferner, daß neben kristallinen Geröllen in dem groben Sande auch Stücke der harten Mergelkalkkonkretionen und Septarien und in dem feineren Sande Gerölle des dunklen Schliermergels selbst vorkommen, somit der innige Zusammenhang dieser an Melker Sande erinnernden Sande mit dem dunklen Septarienschlier außer Zweifel steht.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. H. Vettters über die Kartenblätter Krems (4655), Tulln (4655).

Ein Teil der Aufnahmezeit im Frühjahr und Spätherbst wurde zu Revisionstouren auf dem Kartenblatte Krems und zur Fortsetzung der Aufnahmen des tertiären Hügellandes nördlich der Donau auf Blatt Tulln verwendet.

Die Begehungen auf ersterem Kartenblatte, welche z. T. gemeinsam mit Herrn Dr. Kölbl stattfanden, dienten einer genaueren Begrenzung der Löß- und Schotterauflagerungen des Kremsfeldes bei Stratzing—Droß—Lengefeld und Langenlois, dabei wurden auch einige Ausbisse tertiärer Tegel und Sande festgestellt, so am Steilhang unter Stratzing, bei Priel, am Südgehänge des Sirningbaches 1 km oberhalb Langenlois und am Ostabhang des Loisberges. Weiße Sande vom Aussehen der Melker Sande sind in deutliche Spuren am linken Sirningufer 1 km unter Langenfeld zu finden. Ferner nordwestlich von Rehberg und am Wege vom Scheibenhof zum Waldhof:

Auch wurde das von J. Bayer im Vorjahre aufgefundene Tertiärvorkommen in der Gemeindeziegelei von Stein besucht. Außer dünn-schaligen Austerscherben waren keine Fossilien zu finden. Die grünlich-grauen, sandig-tegeligen Schichten, welche angeblich bis zu den Kellern des Förthofes unter dem Löß durchziehen, scheinen gegen das Grundgebirge des Gaisberges an einem Bruche zu endigen. In den nächsten Aufschlüssen des Gneises waren neben 50° W gerichteten Schichtenfallen zahlreiche parallele 40° OSO geneigte Klüfte zu beobachten.

Zu erwähnen ist, daß auch die gegenüber der Ziegelei anstehenden Hollenburger Konglomerate ähnlich begrenzt zu sein scheinen und daß südlich dieser Stelle im Sockel der Baumgartener Schotterterrasse die bei Mauterbach anstehenden Amphibolite und Gneise von Hollenburger Konglomerat abgelöst werden.

Einige Begehungen dienten der genaueren Aufnahme der Verwerfungen im Gebirge oberhalb Hollenburgs. Wegen Ungenauigkeit der topographischen Karte 1:25.000 mußte dazu eine Detailskizze des Waldgeländes angefertigt werden. Es zeigte sich, daß die Hollenburger

Konglomerate — von den schon früher beobachteten Staffelbrüchen im Weingebirge abgesehen — auch auf der Höhe des Wetterkreuzes von zahlreichen NW-SO-Brüchen durchsetzt werden, wogegen etwas südlich gegen den Spatzenberg WNW-OSO-Brüche vorherrschen.

Die Begehungen auf Blatt Tulln betrafen das Gebiet zwischen Kirchberg am Wagram—Groß Riedental und dem Schmidabach und z. T. das Gelände westlich des Göllersbaches. Sie dienten größtenteils der wenig interessanten aber zeitraubenden Kartierung tertiärer, bzw. diluvialer Schotter und ihrer Lößbedeckung.

Am Wagram selbst sind zwei Beobachtungen zu erwähnen. Das beim Wächterhause westlich der Station Fels am Wagram befindliche Ende des kristallinen Sockels der Wagramschotterdecke wird von einem anscheinend NNO-SSW streichenden Bruche gebildet. Dem entspricht auch die auffallende Einbuchtung dieser Stelle des Wagrams.

Bei einer in diesem Jahre im Hause Nr. 88 in Fels am Wagram niedergebrachten Brunnenbohrung wurde bis über 36 m rotbrauner glimmerreicher Ton und Lehm erbohrt, welcher stellenweise zahlreiche Gerölle von Gneis und Amphibolit führte. Die Bohrstelle liegt nordnord-östlich des früher erwähnten Punktes am Wagram, anscheinend nahe dem Abbruch des kristallinen Gebirges.

Östlich davon wird der Sockel des Wagrams von Schlier gebildet. Zwischen Königsbrunn und Hippersdorf jedoch waren an mehreren Stellen in den Weingärten als Liegendes der Schotter feinkörnige, gelblich- bis bräunlichgraue, glimmerige, tonige Sande zu beobachten, welche vollständig den *Oncophora*-Sanden des Gebietes südlich der Donau gleichen. Auch die bezeichnenden großen Sandsteinkonkretionen sind zu finden, und in größeren Lagen kommen Fossiltrümmer vor. Stellenweise sind dem Sand schlierähnliche Tone eingelagert.

Da östlich des Schmidabaches wieder typischer Schlier ansteht, ist hier wahrscheinlich eine Synklinale im Schlier vorhanden.

Das Hügelland, welches sich hinter der durchschnittlich 4 km breiten von Löß und Lehm bedeckten Terrassenfläche des Wagrams erhebt, gehört bereits zu dem großen jungtertiären (hauptsächlich pontischen) Schotterkegel des westlichen Weinviertels. Es sind dieselben Schotter, wie sie bereits vom Blatt Krems (Gegend von Gösing und Stettenhof) beschrieben wurden. Auch Konglomerateinschaltungen mit kalkigem Bindemittel fehlen nicht (Graben östlich Ottental von der Sonnleiten herab, Graben von Rupperstal).

Große Teile sind mit Löß und Lehm bedeckt. Im allgemeinen gilt auch hier die Regel, daß in den Gräben die westlichen Hänge flach lehmbedeckt sind, dagegen an den steileren Osthängen Schotter und z. T. ältere Schichten anstehen.

Ausbisse von Tegeln und Sanden werden in Hohlwegen bei Ober-Rußbach und Nieder-Rußbach, an der Straße von Rupperstal beim Abstieg zum Glaubendorfer Tale, bei Neudegg, Ober-Hautzenthal, Unter-Parschenbrunn und Eizerstal beobachtet. Mangels aller Fossilien war eine genaue Horizontierung dieser Vorkommen noch nicht möglich.